

BROT

von BERNHARD SCHULZ

Brot ist ein kleines Wort, es hat nur wenige Buchstaben, und jeder Buchstabe schmeckt nach Schweif und Sommer und Acker. Alle großen Dinge tragen kleine Namen: Liebe, Wein, Erde, Licht, Kind. In der Sprache aller Völker ist Brot ein kleiner Wort, und nach „Gott“ ist es das am meiste ausgesprochene Wort des Menschen.

Das Brot wächst auf dem Lande. Die Bauern sind seine Hälter. Im Juni weht der Sommerwind über die wogenden Meere der Getreidehalme.

Ich habe Bauernmütter gekannt, die dem Brotaiba, bevor sie ihn anschnitten, ein Kreuz in die Rinde kerbten.

Ich habe an Tischen gesessen, an denen die Väter den Kindern das Brot zuteilten. Nur die Väter durften es brechen. Dem Knast erhielt der Jüngste. Der Knast war eine Auszeichnung. Heute finden wir den Knast im Müll. So gut geht es uns.

In Ländern, in denen die Völker arm sind, in Russland und in China zum Beispiel, reicht der Hausvater dem Fremden ein Stückchen Brot zum Willkommen. Dieses Stückchen Brot ist der Beginn einer Guestfreundschaft, die seit Jahrtausenden unverbrüchliche Gesetze hat. Brot ist heiliger als Worte.

Brot ist uralt. Bei Ausgrabungen hat man Brot gefunden. In der Asche, die vom Himmel herab in die Städte fiel. Im Eis, das sich über grüne Äcker schob. Im Moor, das sich aus den Wassern emporhob.

Ich kenne Mäuse, in denen Brot unter Glas aufbewahrt wird. Blaufenförmiges graues Gestein, das in der Rocktasche eines großen Mannes krustete. Vielleicht war dieser Mann Kolumbus oder Napoleon oder Amundsen. Im Brot sieht man noch die Körner, aus denen es gebacken wurde.

Brot reimt auf Not. Den Reichen ist Brot eine Zugabe, aber den Armen ist es Nahrung. Als wir Ge-

jangene waren, wurde uns täglich mitgeteilt, wie viele Gramm vom Brot des Siegers uns zustanden. Um Brot haben wir einander gehaßt. Um Brot haben wir einander geschlagen. Das Vaterland hatte den Wert von hundert Gramm klitschigem Russenbrot. An hundert Gramm Brot hing das Leben.

Brot kommt vor Ruhm. Brot kommt von Ehre. Brot kommt vor der Tat. Wo kein Brot wächst, wächst auch kein Leben.

In der Not ist ein Laib Brot ein Königreich wert. Ich habe aber noch nie gehört, daß irgendwo einmal der Geheimratstitel ein Königreich wert gewesen wäre.

Es gibt weißes, graues und schwarztes Brot. Es gibt Brot in Kastenform, in Stangen und Kugeln. Es gibt Semmeln und Hörnchen, Rundstücke und Schrippen. Es gibt Brot, das leicht ist wie Flocken, und es gibt Brote, die fünfzig Pfund wiegen und von zwei Männern auf einem Brett getragen werden.

Man wohnt gut in Häusern, in denen Brot gebacken wird. In der Stadt kann die ganze Straße erfüllt sein von dem süßen und kräftigen Geruch einer Backstube. Im Brotduft weht uns Zufriedenheit an, Trost und Glück und das Versprechen einer Mahlzeit.

Brot besitzt jenen unvergleichlichen und eindringlichen Geruch, den auch das Holz hat und das Heu und die Erde, die im Frühjahr gebrochen wird. Vom Brotduft kann man nie genug bekommen, wie man auch vom Headuft stets von neuem beflückt wird.

Auf dem Lande mischt sich sonnabends der Ruch aus Ställen und Scheunen mit dem Anhauch frischgebackenen Brotes, das aus den Öfen gezogen wird. Den Bauern ist Brotdachen keine Arbeit, sondern ein Vorgang wie Kinder großziehen und Sträucher setzen und Bäume pflanzen und zur Kirche gehen.

Wo Brot gebacken wird, kehrt Friede ein. In der Brotwärme regt sich das Gute.

